

Tierknochen, Steinartefakte, zahlreiche und extrem große Stücke von Rohgrafit, auch Reste von Menschenknochen und Fragmente von Schwertscheiden, Schwertern, Schwertketten, Nabenringen, Ösenstiften etc. vertreten waren – also typische Opfergaben eines Heiligtums. Ebenso fanden wir eine Silbermünze vom Typ Roseldorf II in einer archäologischen Schicht.

Die Dimension, die Tiefe und die Fundverteilung geben große Rätsel auf. Handelte es sich um eine reine Opfergrube, war sie eine Siedlungsgrube im herkömmlichen Sinne, stand sie im Zusammenhang mit den quadratischen Heiligtümern, war sie eine Abfallgrube mit absichtlichen oder zufälligen Opferresten etc.?

Bachlauf – Geologische Untersuchung

Bei den geomagnetischen Messungen zeigte sich stellenweise recht deutlich eine y-förmige Struktur, die am Geomagnetikplan als Bachlauf interpretiert worden ist. Um diese Interpretation zu verifizieren bzw. falsifizieren, wurde während der Grabungskampagne 2007 durch diese Struktur ein zirka 12 m langer und 1 m tiefer Sondageschnitt gelegt, der von R. Roetzel (Geologische Bundesanstalt Wien) dokumentiert und beprobt wurde. Aufgrund der Sedimente und ihrer Strukturen kann auf jeden Fall eine fluviale Fazies eines Bachlaufes ausgeschlossen werden. Für uns Archäologen heißt das klar, dass die Kelten hier keinen Bachlauf vorfanden, den sie in ihre Siedlung einbezogen.

Veronika Holzer

Abb. 10: Straßen: Blick vom Hohen Saarstein auf den Nordabhang des Zinkenkogels mit der Grabungsstelle (Pfeil) nahe der Koppentretalm (Photo: J. Ertl).



Steiermark

Ein archäologischer „Hot Spot“ im Koppental zwischen Bad Aussee und Hallstatt

KG Straßen

SG Bad Aussee

VB Liezen

Das Bundesdenkmalamt führt seit über 10 Jahren mit der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut“ (AAS) entlang eines vor allem in der Bronze- und Römerzeit intensiv genutzten Altweges im Kainisch- und Koppental systematische Prospektionen durch. Knapp 2.000 Fundobjekte, darunter 30 umfangreiche Metaldepots, belegen hier eine wichtige Verkehrsrouten längs der Traun von Bad Mitterndorf über Bad Aussee nach Hallstatt.¹ Heute lässt sich die im Gelände vereinzelt noch gut sichtbare Wegtrasse trotz einiger „Fundlücken“ auf eine Länge von fast 25 km verfolgen, wobei es erst in den letzten vier Jahren gelang, an einer ihrer Schlüsselstellen die für eine wohl zeitweise überregional bedeutende Transitverbindung notwendige logistische, als auch sakrale „Infrastruktur“ zu erforschen.

Dieser verkehrs-archäologische „Hot Spot“ ist ein knapp 450 m langer Geländeabschnitt im Bereich der auf 663 m Seehöhe gelegenen Koppentretalm (Abb. 10). Mit zwei römischen Gebäuden, die als Raststationen zu interpretieren sind und bronzezeitlichen Depots und Einzelfunden, sowie den Resten eines zeitgleichen Brandopferplatzes mit Anbauten, die in ihrer Nähe zueinander wohl ein „heiliges“ Areal abstecken, sind einerseits Anlagen vorhanden, die einen gesicherten Handel und einen geregelten Güterverkehr gewährleisten und andererseits ein archäologisches Ensemble darstellen, welches eindrucksvoll das vielschichtige Beziehungsgeflecht zwischen Handel und Kult dokumentiert.

Im Blickpunkt sollen hier kurz die Ergebnisse der ausgedehnten archäologischen Untersuchungen des Bundesdenkmalamtes unter der Leitung von Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert zwischen 2005 und 2007 auf einer gut 250 m² großen Terrasse knapp 200 m nordöstlich der Koppentretalm stehen. Durchgeführt wurden die Grabungskampa-

gnen durch Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes, Archäologiestudenten/Innen der Universitäten Graz und Salzburg, den Mitgliedern der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut“ und freiwilligen Helfern aus der Region, während ihre Finanzierung aus Sponsorengeldern (Österreichische Bundesforste AG - ÖBf), öffentlichen Förderungen (Land Steiermark – Abteilung für Wissenschaft und Forschung, Stadtgemeinde Bad Aussee) und Mitteln des Bundesdenkmalamtes erfolgte.

Eine der Besonderheiten dieses Grabungsplatzes liegt in der für ein alpines Gebirgstal überraschenden Ortskontinuität. Hier konnten gleich zwei zeitlich voneinander getrennte, sich aber in ihren Grundrissen teilweise überlappende Hausbefunde dokumentiert werden. Das jüngere der beiden Gebäude, ein römischer, annähernd West-Ost orientierter Blockbau wurde dabei unmittelbar auf die tiefschwarze Brandschicht eines bronzezeitlichen Brandopferplatzes gesetzt. Charakteristisch für die Anlage dieses Baues war die Verlegung von drei massiven, 3-4 m langen Steinreihen zusammen mit weiteren Steinblöcken an der jeweiligen Schmalseite, auf denen einst der Schwellenkranz eines ca. 4 x 4 m großen Blockbaues ruhte (Abb. 11). Münzen, Fibeln, Sandalennägel und Seitenaufzüge bzw. Stollen von Hipposandalen sprechen für eine starke Frequentierung des Gebäudeumfelds durch Mensch und Tier und lassen zusammen mit dem keramischen Material einen Siedlungsschwerpunkt im 2. Jahrhundert n. Chr. erkennen. Eine kleine Raststation scheint an dieser Stelle wahrscheinlich und muss im Kontext mit weiteren zeitgleichen Gebäuderesten im Koppental gesehen werden², die hier ein dichtes Netz an derartigen Schutzhütten entlang des Weges zwischen größeren römischen Ansiedlungen im Raum von Bad Aussee und Hallstatt/Lahn vermuten lassen.

In der unter dem römischen Hausbefund liegenden bronzezeitlichen Brandschicht, deren Entstehung auf eine intensive Feuernutzung im Zuge der Brandopfer zurückzuführen ist, wurden verteilt über die ganze Grabungsfläche über 200 Metallfunde getätigt, darunter knapp 90 Rohkupfer-Fragmente und rund 60 vollständige Gewandnadeln bzw. -fragmente (Abb. 12).

Das keramische Material wird dominiert von teilweise mit Fingertupfenleisten verzierten bauchigen Töpfen, wobei eine Gruppe von mit Grafit gemagerten, dickwandigen Scherben auf einen sehr wuchtigen Gefäßtyp hinweist, der als eine Art frü-

he „Industriekeramik“ fast ausschließlich im nahe gelegenen Hallstatt im Kontext mit in den Boden eingetieften Blockwandbecken aufgefunden wurde.³ Abgerundet wird das Fundspektrum von Schleifsteinen und einer großen Menge an meist unverbrannten Tierknochen von Schwein, Rind und kleineren Wiederkäuern. Das Zentrum des Brandopferplatzes bilden massive Verziegelungen am Rand einer zentralen Grube mit Schichten aus Asche, Holzkohle und feinem Sediment darin. Nach dem Brandopferplatz am Sölkpass⁴ ist dies erst der zweite derartige Befund in der Steiermark und zugleich auch einer der östlichsten Ausläufer dieses vor allem auf den Alpenraum beschränkten sakralen Phänomens.

Nach Abhub des bronzezeitlichen Schichtpaketes konnte im südlichen Bereich der Grabungsfläche zusätzlich ein Hausbefund dokumentiert werden, der jedoch durch römische Bodeneingriffe in seinem Nordteil stark gestört erscheint. Anhand von Auflagesteinen und Pfostenlöchern lässt sich ein einräumiger Blockbau mit Mindestausmaßen von 4,5 x 2,5 m Größe rekonstruieren. Eine unmittelbar an der Südseite des Gebäudes anschließende Grube kann als temporäre Feuerstelle interpretiert werden und lässt einen Vergleich mit den bronzezeitlichen Hüttengrundrissen vom Dachsteingebirge zu.⁵ Eine hier entnommene Sedimentprobe erbrachte eine Radiokarbondatierung von kalibriert 1420-1260 v. Chr.

Die interdisziplinäre Auswertung des Fundmaterials und der Bodenproben dauert noch an, wobei erste Zwischenergebnisse im Rahmen der Oberös-

Abb. 11: Straßen: Die Auflagesteine des römischen Blockbaues (Photo: D. Modl).



terreichischen Landesausstellung in Traunkirchen mit dem Titel „Schätze, Gräber, Opferplätze“ vom 29. April bis 2. November präsentiert werden. Fest steht aber schon jetzt, dass die Datierung der ganzen Anlage an den Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit (14./13. Jahrhundert v. Chr.) zugleich auch eine überaus wichtige Periode in der Geschichte Hallstatts markiert, nämlich jenen Zeitraum, in dem das Bergwerk (Nordgruppe) seinen Betrieb aufnimmt, erstmals in größeren Mengen Salz ausstößt und damit einen überregionalen Handel mit dem „weißen Gold“ auslöst.⁶ Eine dieser Salzhandelsrouten führte durch das Koppental nach Südosten. Neben Lebensmitteln oder Kleidern wird es vor allem Metall gewesen sein, das hier gegen gehandelt wurde. Einige Hinweise liegen bislang vor, dass ein Personenkreis, der vielleicht auf die Distribution und Verarbeitung von Metallen spezialisiert war, an dieser Stelle sein Wegeheiligtum hatte.

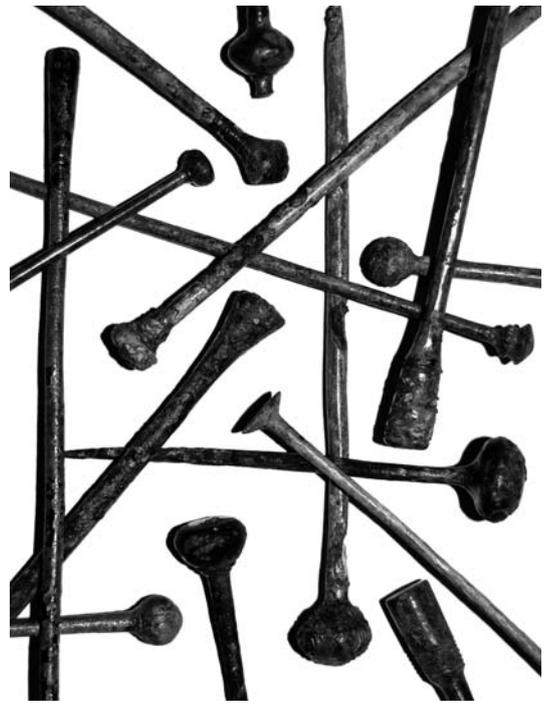


Abb. 12: Straßen: „Nadel-Mikado“ – mittel- bzw. spätbronzezeitliche Nadelformen aus dem zentralen Bereich des Brandopferplatzes (Photo: D. Modl).

Anmerkungen

- 1) vgl. M. Windholz-Konrad 2003: Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See. Fundber. Österreich, Materialheft A13, 2003. - M. Windholz-Konrad 2005: Archäologische Neuigkeiten aus dem Ausseerland. Resümee und Ausblick zu Forschungen und Funden entlang der steirischen Traun. Arch. Österreichs 16/1, 2005, 38-45. - B. Hebert 2006: Archäologie im Salzkammergut – Bilanz und Resümee. Schild v. Steier 19, 2006, 149-153. - M. Windholz-Konrad 2006: Ein frühzeitlicher Handelsweg vom Ennstal bis zum Hallstättersee – Resümee zum Welterbeseminar am 21./22. April 2006 in Bad Goisern. Schild von Steier 19, 2006, 141-147.
- 2) B. Hebert 1995: Ein römisches Gebäude im Koppental – Neueste Grabungsergebnisse aus Bad Aussee. Da schau her 16/4, 1995, 16-18.
- 3) A. Kern 1997: Neue Ausgrabungen auf dem Salzberg in Hallstatt. Arch. Österreichs, Sonderausgabe 8, 1997, 58-61. - F. E. Barth und W. Lobisser 2002: Das EU-Projekt Archaeolive und das archäologische Erbe von Hallstatt. Veröff. aus dem Naturhist. Mus. in Wien N.F. 29, 2002, 40-54.
- 4) B. Hebert 2003: Archäologische Untersuchungen auf dem Sölkpass – Altwege, ein hochalpiner urgeschichtlicher Brandopferplatz und weitere Funde von der Steinzeit bis in die Moderne. In: F. Mandl (Hrsg.), Sölkpass - Ein 6000 Jahre alter Saumpfad über die Alpen. Mitt ANISA 23/24, 2003, 49-88.
- 5) z. B. F. Mandl 2005: Königreich, spätbronzezeitliche Siedlung (Dachsteingebirge, Gemeinde Gröbming, Steiermark) – Vorbericht über ein interdisziplinäres Projekt im Sommer 2005. In: F. Mandl (Hrsg.), Alpen – Archäologie, Geschichte, Gletscherforschung, Festschrift: 25 Jahre ANISA – Verein für alpine Felsbildforschung. Mitt. ANISA 25/26 (2004/2005), 2006, 149-158.
- 6) P. Stadler 1999: Aktueller Stand der Absolutdatierung der verschiedenen Gruppen des urgeschichtlichen Bergbaues und eines Blockbaues in Hallstatt aufgrund von 14C-Daten. Ann. Naturhist. Mus. Wien 101/A, 1999, 69-80. - J. Reschreiter und F. E. Barth 2005: Neufund einer bronzezeitlichen Holzstiege im Salzbergwerk Hallstatt. Arch. Österreichs 16/1, 2005, 27-32.

Daniel Modl

Vorarlberg

Neue archäologischen Ausgrabungen am Scheibenstuhl in Nenzing – Interpretation der Fundstelle als ‚Brandopferplatz‘

KG Nenzing
 MG Nenzing
 VB Bludenz

Die bewaldete Terrasse des sogenannten ‚Scheibenstuhls‘ liegt im Vorarlberger Walgau, im Gemeindegebiet von Nenzing. Er umfasst eine Fläche von etwa 170 x 50 m und liegt auf pleistozänem Sediment. Seine sanft abfallenden Flanken sind von einem aus Gesteinen und Erdmaterial aufgeschütteten, obertägig sichtbaren Wall umgeben. Erste archäologische Ausgrabungen waren bereits in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts unter dem damaligen Direktor des Vorarlberger Landesmuseums, Herrn Adolf Hild, durchgeführt worden. Seine Untersuchungen konzentrierten sich neben mehreren verstreut liegenden Flächen vor allem auf den nördlichen Bereich der Terrasse. In seiner 1946 erschienenen Publikation interpretiert Hild den Scheibenstuhl als ‚befestigten Platz der